

Heute möchte ich doch noch einige Überlegungen festhalten. Irgendwie ist's trotz Kürzen und Umschreiben immer noch zu lang. Aber wir sind mit der Länge wohl an der Grenze angelangt, was in Google+ noch sinnvoll ist. Vielleicht sollten wir uns mal treffen und einen gemeinsamen Nenner für die unterschiedlichen Perspektiven finden. Es würde mich freuen.

Weil ich den Text in Word verfasst habe, habe ich ein pdf davon hier [http://bengin.net/dl13/antwortgf\\_d.pdf](http://bengin.net/dl13/antwortgf_d.pdf) hochgeladen. Es ist vielleicht einfacher lesbar.

### **Zum Buch EGO von Schirmmacher**

Unter dem grossen Strich find' ich's ein gutes Buch. Und würde es Jedermann empfehlen. Nun ja - es gibt schon einige Aussagen, die ich so nicht unterschreiben würde. Zum Beispiel, wenn es um die "geplante" Obsoleszenz bei den Produkten geht. Aber das Unbehagen, das durch die Verwendung von Blackbox-Algorithmen (die manchmal auch von den Programmierern nicht mehr nachvollziehbar sind) ausgelöst wird fühle ich auch. Speziell, wenn man die „Variante 1“ wie weiter unten unter „Behavioral-Economics“ als wahrscheinliche Variante im Auge hat.

Zwei Links, die den Inhalt des Buches aus meiner Sicht recht gut beschreiben:

Süddeutsche: Vom Sieg eines inhumanen Modells <http://www.sueddeutsche.de/kultur/frank-schirmmachers-ego-das-spiel-des-lebens-vom-sieg-eines-inhumanen-modells-1.1601727>

NZZ: Der Menschenpark als Maschinenraum <http://www.nzz.ch/aktuell/feuilleton/literatur/der-menschenpark-als-maschinenraum-1.18038822>

### **Zur Spieltheorie (Grenzen der Anwendung):**

Alle Theorien – auch die Spieltheorie – sind nur so gut, wie es die Grundannahmen, die Paradigmen oder der "Tellerrand" der "Wissenschaft" sind, zu deren Modellierung sie verwendet werden. Wesentlich sind dabei auch die verwendeten Parameter, Kenngrössen, Indikatoren... beziehungsweise die verwendeten Metriken **MIT** ihren Einheiten.

Wenn ich an anderer Stelle gesagt habe, "Finger weg von der Spieltheorie - sie kennt keine Win-Win-Situationen", ist das durchaus ernst gemeint. Win-Win von zwei Gaunern, die eine andere Person - natürlich, juristisch, Privatwirtschaft, Staat... - "ausnehmen", würde ich nicht als Argument für das Funktionieren der Spieltheorie akzeptieren. Es ist ein Dritter, ausserhalb des Spiels, der die Zeche zahlt.

Schirmmacher thematisiert die Automatismen in der Entscheidungsfindung. Dass die Spieltheorie – neben Discounted Cash Flow, Black-Scholes... - auch ihr Fett wegstiehlt, ist mehr als nachvollziehbar. Ein „Bashing“ sozialwissenschaftlicher Instrumente kann ich nicht erkennen. Es ist die Art der Anwendung, aus der Nutzen oder Schaden resultiert.

### **Behavioral-Economics:**

Mir ist noch nicht klar, wo der Schwerpunkt dieser "Orientierung" liegt und wie sie sich entwickeln wird. Grundsätzlich gibt es dafür zwei Möglichkeiten:

Variante 1:

Wollen die "klassischen Ökonomen" eine Formel für das Verhalten der Menschen finden, damit sie das "Marktverhalten" und die Produktpreise zwecks Gewinnoptimierung vorhersagen und beeinflussen können? Der Mensch als Mittel zum Zweck? Wieder die Fortsetzung und Verfeinerung einer Theorie, die schon von den Grundlagen her nicht (mehr) die Voraussetzungen für eine auch nur einigermaßen nachhaltigen Erklärung und Entwicklung von Wirtschaft und Gesellschaft verfügt?

Variante 2:

Oder steht der Mensch mit seinen Bedürfnissen und Potenzialen im Zentrum der Überlegungen? Und wird aus der Erhebung des Verhaltens auf diese Bedürfnisse und Potenziale geschlossen, um dann eine neue Generation Wirtschaftsmodell zu schaffen, das Wohlfahrt **UND** Wohlstand ermöglicht?

Ich selber bevorzuge natürlich Variante 2, für die auch schon einige Beiträge entwickelt habe.

Vernon Smith – mit dem ich im September 2005 gesprochen habe – würde ich eher als Instrumentenbauer für Variante 1 sehen. Mit Daniel Kahneman habe ich noch nicht gesprochen. Immerhin hat er als Primärausbildung das Fach Psychologie gemacht – und so hoffe ich irgendwie, dass sich seine Überlegungen für die Variante 2 eignen. Vielleicht ergibt sich eine Gelegenheit für ein Gespräch am 16. April.

### **Klassische ökonomische Lehre:**

Um es etwas überspitzt zu sagen. Die klassische Ökonomie hat den Menschen als „Portemonnaie mit einer Biomasse dran“ in ihr (quantitatives) Modell eingefügt. Über die Ursachen mag man philosophieren. Das Resultat aber, das, was die akademischen Ökonomen zustande gebracht haben, ist ernüchternd und erschütternd.

Man kann nun einmal auf dem Chassis eines Ford-T kein Auto aufbauen, das den heutigen Ansprüchen genügt. Das gilt auch für eine Theorie (oder „Wissenschaft“), die letztendlich auch ein Produkt – allerdings immaterieller Natur – ist, ist in die Sättigung gekommen. Der heutige Ansatz mit den Produktionsfaktoren „Boden, Arbeit, Kapital“ genügt nicht mehr.

Um ein adäquates ökonomisches Modell überhaupt realisieren zu können müssen die Grundlagen so erweitert werden, dass:

- a) Die „Immateriellen Güter“ sowohl als Ressource als auch als Ergebnis einer Arbeit strukturell und quantitativ abgebildet werden können.
- b) Mit einem Werteparadigma gearbeitet wird, das sowohl monetäre als auch nicht-monetäre Wertekriterien simultan berücksichtigt.

Und ja. Solche Grundlagen sind machbar. Die Physiker und Ingenieure haben schon mehrmals in der Entwicklungsgeschichte der Naturwissenschaften Modelle für Objekte entwickelt, die nicht physisch fassbar sind. Und sie haben dafür auch neue Metriken und quantitative Regeln geschaffen, ohne die die gesamte technologische Entwicklung völlig undenkbar ist.

Es gibt keinen vernünftigen Grund, warum das bei der Entwicklung von ökonomischen Modellen nicht auch gemacht wird. Auch bei den Metriken.

Nur schon die Einführung von Wertevektoren gibt plötzlich neue Einsichten, Argumente und Entscheidungsoptionen. Hier ein „Work in progress“:  
[http://bengin.net/dl10/HiConsult\\_intelligence8\\_d.pdf](http://bengin.net/dl10/HiConsult_intelligence8_d.pdf)

Analoges kann man auch für Unternehmen machen.

### **Labor und Realität:**

Auch in den Naturwissenschaften ist seit einiger Zeit klar, dass der Experimentator das Resultat des Experiments beeinflusst. Wer je einmal in einem Betrieb als Arbeiter gearbeitet hat – für einen Lohn um seine Familie zu ernähren, nicht als Werkstudent, Consultant... - weiss, dass sich Personen und ganze Gruppen bei Umfragen und Erhebungen ganz anders verhalten als im „Normalbetrieb“.

Sicher lassen sich Gemeinsamkeiten zwischen Verhalten in Labors und Wirtschaftsrealität finden. Genau so, wie zwischen Zoo und freier Wildbahn. Nur würde ich halt nicht generalisieren.

### **Immaterielle Güter:**

Die Berücksichtigung der „Immateriellen Güter“ ist zentral für das Verständnis von intelligenten Unternehmen und Gesellschaften.

In einer Wirtschaft, in der für die Anwendung von Wissen, Können, Erfahrung... je nach Branche bis über 90% der Kosten aufgewendet wird, ist diese Form von Ressourcen wohl mehr als ein regulatorisches Phänomen aus den Rechnungslegungsvorschriften. Es fehlt ganz klar ein „operables“ Instrument, um diese Assets unternehmerisch nutzbar zu machen. Jede Schraube zählt – nur nicht das Know-How.

Ich seh's gerade umgekehrt – die Wirtschaftsprüfer haben darum so grosse Probleme in der Beurteilung von Unternehmen, **WEIL** die immateriellen Güter in den klassischen Wirtschaftsmodellen keinen anständigen Platz haben.

Andererseits sind auch die Wirtschaftsprüfer nicht wirklich an einem realeren Modell interessiert, weil sie dann in der Bewertung der Abschlüsse etwas genauer werden müssten – und so der Interpretationsspielraum (vermeindlich) kleiner würde.